

## **Bericht über die Evakuierung der Zivilbevölkerung von Dreißighuben auf Anordnung der Heeresleitung:**

Mitte Februar 1945 wurden Teile des Kreises Reichenbach zum Kampfgebiet erklärt und die Zivilbevölkerung mußte evakuiert werden. Am 17.2.1945 verließen etwa 450 Einwohner von Dreißighuben, auf Grund dieser Anordnung das Dorf. Das Vieh war ,vorher von der SS aus den Ställen getrieben worden, wohin wußte keiner, jedoch dem Feind sollten sie nicht in die Hände fallen. Auf Pferd und Ochsen gespannen (die meisten Pferde waren von der Wehrmacht eingezogen worden, war das nötigste verstaut worden und es ging gegen Mittag bei klarem/kaltem Wetter ab in Richtung Reichenbach. In der Niederstadt geriet die Kolonne in große Not, weil russische Flugzeuge die Gasanstalt mit Bomben angriffen. Wir mußten in Deckung gehen, so daß die ganze Kolonne durcheinander geriet. Die Bomben fielen auf das Gebiet der Firma Hüsker und auf die Gasanstalt an der Peterswaldauerstr. Mit Schrecken aber ohne großen Schaden konnten wir nach dem Angriff in Richtung Langenbielau weiterziehen. Am Abend erreichten wir Oberlangenbielau und hier blieben wir die Nacht draußen im Freien. Erst am 19.2.1945 morgens um 8. 30 Uhr ging es weiter in Richtung Neurode. Die stetig ansteigende und mit Schnee bedeckte Straße zum Volpersdorfer Plänel machte besonders den Ochsen gespannen große Schwierigkeiten. Auf der glatten Straße fanden die Ochsen mit ihren Hufen keinen Halt und die Gespanne blieben bald liegen. Erst mit Hilfe eines LKW's der Wehrmacht erreichten wir dann doch noch die Paßhöhe. Der Abstieg war sehr schwierig. Glätte, Kurven und abschüssige Straße brachte die Wagen mehr ins Rutschen als zum Fahren. Jedoch erreichten wir Neurode und gegen 18 Uhr Walditz, wo die meisten Menschen in einer Ziegelei auf einem Strohlager unterkamen. Einige Dreißighubener fuhren unter großer Gefahr mit Fahrrädern oder gingen zu Fuß, manchmal wurden sie auch von Wehrmachtautos mitgenommen, für einen Tag zurück nach Dreißighuben und bestellten die Felder. Die Frühjahrsbestellung mußte doch gemacht werden, wovon sollten man sonst Leben können, wenn alles vorbei war. Hier blieben wir bis am 9.5.1945 russische Soldaten einzogen. Übergriffe der Russen blieben auch hier nicht aus.

Am 10.5.1945 entschloß sich der größte Teil von uns, trotz größter Gefahr zur Rückkehr. Wir wählten den Weg über Steinkunzendorf, Peterswaldau. Es war schönes warmes Wetter. Wir kamen aber nur langsam vorwärts, weil die Ochsen gespanne schlecht liefen. An einer gesprengten Brücke in Peterswaldau ging es nicht weiter, so daß wir auf einer Wiese neben der Brücke übernachteten. Alles blieb eng zusammen und keiner kam zur Ruhe. Durch eine notdürftig geschaffene Furt wurde dann Wagen für Wagen mit vorgespannten Pferden durch den Bach gezogen. Über Reichenbach-Niederstadt, Neudorf dann über den Viehweg kamen wir nachmittags bei Bauer Martin Hoffmann in Dreißighuben an. Gleich am Dorfeingang und beim Melzerteich lag eine aufgedunsene tote Kuh. Die Dorfbewohner, die da geblieben waren um das Vieh zu versorgen, fanden wir erst nicht, nur die Familie Sander mit ihren Leuten war auf ihrem Bauernhofe. Mariechen Sander war während unserer Abwesenheit durch das Dorf gegangen und hatte die zurückgebliebenen Tiere bzw. die herum irrenden Tiere, die in die Ställe gegangen waren, gefüttert. Man war glücklich wieder zu Hause zu sein, wenn auch unter russischer Verwaltung, dem sich bald die

**Enteignung anschloß, polnische Familie übernahmen Haus und Hof, aber man war immer noch zu Hause, daß am 13.4.1946 auch zu Ende war.**